und in ihren Embryonalstadien kaum noch gekannter Vögel der südlichen Hemisphäre erschliessen, eine sehr wesentliche Lücke aus. Zu wiederholten Malen schon ist von mir und Anderen auf die Bedeutung der genauen Kenntniss embryonaler und jugendlicher Formen zur Erkenntniss der Blutsverwandtschaften und zur natürlichen Begründung des Vogelsystemes hingewiesen worden. In dieser Richtung gewähren Studer's Arbeiten, die, wie das von einem solchen Forscher nicht anders zu erwarten, mustergültig durchgeführt sind, einen ganz hervorragenden Beitrag und zeigen zugleich dem denkenden Leser den Umfang und die Grenzen der taxonomischen Brauchbarkeit dieses sehr kritisch zu verwertenden Merkmales.

Die Ornithologen werden dem Verfasser für seine Arbeiten, denen auch Verbreitung in einer weiteren Kreisen zugänglichen Zeitschrift zu wünschen wäre, bleibende Hochachtung und Dankbarkeit bewahren.

Zur Charakteristik der schlesischen Vogelwelt.

Vortrag von

Curt Floericke,

gehalten in der Sitzung vom 5. Oktober 1891 zu Berlin.

Hochverehrte Anwesende! Nahezu unverständlich wird es jedem Laien erscheinen, wenn er hört, dieser oder jener Vogelkundige habe sein ganzes Leben der ornithologischen Erforschung eines eng abgegrenzten Gebietes geweiht, und ein ungläubiges Lächeln wird er uns zeigen, wenn wir hinzufügen, dass auch das arbeitsreichste Leben des thätigsten Mannes kaum ausreiche, um einem solchen Ziele auch nur nahe zu kommen. Ist doch vielfach die Meinung verbreitet, dass die höher stehende Thierwelt in allen ihren Theilen und nach jeder Richtung hin vollständig erforscht, dass dieses Gebiet bereits ganz und gar abgearbeitet sei und einer ernsten Thätigkeit nicht mehr recht verlohne. Wie ganz anders aber erscheinen diese Verhältnisse dem, der tiefer zu blicken gewohnt ist! Das Auge des Kundigen erkennt sofort, welche Wichtigkeit gerade die rastlos fortgesetzte Beobachtung einer bestimmten Thierklasse innerhalb eines bestimmt abgegrenzten Gebietes in mehr als einer Beziehung theoretisch wie praktisch haben

muss. Ich erinnere nur an die Bedeutung der Vogelwelt für Land- und Forstwirthschaft, ganz besonders aber an die Beziehungen der Ornithologie zu den grossartigen Lehren Darwins. Durch das Studium der lokalen Varietäten und Subspecies muss man gerade in der Ornithologie sich mehr und mehr von dem Anpassungsvermögen des Thieres, von dem Uebergange der einzelnen Arten in einander sich überzeugen, wie sich überhaupt wohl kaum ein anderer Zweig der Zoologie so sehr zum Studium der Darwin'schen Theorien eignet als gerade die Ornithologie. Das ist vielleicht ihre grösste, ihre vornehmste Errungenschaft, auf die sie stolz sein kann, für die sie den Dank aller Gebildeten verdient und mit vollem Rechte beanspruchen darf. Ich will ferner nur noch hinweisen auf die Wichtigkeit guter lokaler Beobachtungen für die Erforschung des uns noch immer so räthselhaften Vogelzuges, für das Seelenleben der Thiere und so manches Andere. Doch es hiesse Eulen nach Athen tragen, wenn ich mich hierbei länger aufhalten wollte. Sie Alle wissen ja, wie unendlich viel es noch in unsrer schönen Wissenschaft zu thun giebt, und welch süssen Lohn sie rastlosem Streben zu gewähren vermag.

Mir selbst ist es vergönnt gewesen, mich näher mit dem Studium der Vogelwelt Schlesiens zu befassen, ein Gegenstand, der um so interessanter und lohnender erscheinen muss, als einerseits Schlesien von der ornithologischen Forschung bisher fast auffallend vernachlässigt wurde, und andrerseits uns die dortige Vogelwelt in einer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit entgegen tritt wie kaum in einer, vielleicht in keiner anderen Binnenprovinz Deutschlands. Bedingt wird dieser Reichthum an Formen und Arten erstlich durch die extrem südöstliche Lage des Gebietes, welches nach Osten hin in ununterbrochenem Zusammenhang mit den grossen russischen Ebenen steht und nach Süden zu sich durch die breite Lücke zwischen Sudeten und Karpathen, die March-Beczwa-Oderfurche, zwanglos mit den ornithologisch so gesegneten Auwaldungen der mittleren Donau und den ungarischen Steppen verbindet. So mancher gefiederte Steppenbewohner wird deshalb durch irgend welche Einflüsse der Witterung auf dem Zuge bis nach den schlesischen Gefilden verschlagen, um dann als ausgestopfte Seltenheit unsere Ornis zu bereichern. Hierher gehört z. B. das Vorkommen von *Aquila imperialis*, *Falco vespertinus*, *Circus macrurus*, *Pastor roseus*, *Pratincola glareola*, ver-

schiedenen Steppenlerchen und manchen anderen. Aus den ungarischen Sümpfen kommen der Purpur- und Edel-, seltener der prächtige Seiden- und Löffelreiher zu uns; ferner junge, noch nicht fortpflanzungsfähige Seeadler, seltene Rohrsänger u. s. w. Die Karpathen stellen Steinadler und Uhus.

Ein weiterer Vorzug, den Schlesien vor anderen Gegenden Deutschlands besitzt, ist der Umstand, dass die höchsten Erhebungen unseres engeren Vaterlandes innerhalb seiner Grenzen liegen. Die höchst eigenartige und z. T. rein alpine Flora und Fauna des Riesengebirges hat von jeher die Aufmerksamkeit der Naturkundigen in hohem Grade auf sich gezogen und beschäftigt dieselbe auch noch heute in hervorragendem Masse, ohne doch in allen ihren Theilen so genau und gründlich bekannt zu sein, wie man wünschen möchte und nach dem Gesagten eigentlich auch erwarten dürfte. Dies gilt ganz besonders von der Vogelwelt. Wohl hat Gloger dieselbe in ihrer Vertheilung nach den Höhelagen sehr sorgfältig studirt, aber er war als leidenschaftlicher Gegner des älteren Brehm zu sehr in seinen polemischen Anschauungen gegen den viel bekämpften „Artzersplitterer" befangen, als dass er die hervorragend interessanten Lokalvarietäten und Subspecies des Riesengebirges in ruhig-objectiver Weise hätte studiren und fixiren können. Wir müssen leider eingestehen, dass wir in dieser Hinsicht gerade bei den Sudeten uns noch über sehr vieles im Unklaren befinden, und demgemäss würde wohl ein länger fortgesetztes, sorgfältiges Beobachten im Riesengebirge — gegenüber den flüchtigen Touristentouren der dasselbe bisher besuchenden Ornithologen — zu ganz überraschenden und jedenfalls höchst werthvollen Resultaten führen. Wünschen wir im Interesse unserer Wissenschaft, dass das Schicksal recht bald einen tüchtigen Beobachter an jene reizvollen Berge fesselt. Das Riesengebirge führt der schlesischen Ornis mehrere Arten als Brutvögel zu, welche sonst in Deutschland zu den grössten Seltenheiten gehören; ich erinnere nur noch an den Alpenflünvogel, den Mornell, den Wasserpieper, die Ringdrossel. Auf dem Zuge kommt das Steinrötel, selbst der rothkehlige Pieper und manche andere Rarität vor.

Der dritte Punkt, durch den sich die auffallende Reichhaltigkeit der schlesischen Ornis erklären lässt, ist das Vorhandensein ausgedehnter Sumpf- und Teichgebiete und prächtiger feuchter Auwaldungen, in welch letzteren die Rohrsänger ein erwünschtes Heim finden, in welch ersteren zahllose Sumpf- und Wasservögel

so unbehelligt wie sonst vielleicht nirgends in Deutschland ihre Bruten gross ziehen. Die interessanten und für den Neuling so schwierig zu beobachtenden Rohrsänger charakterisiren in erster Linie die üppigen mittelschlesischen Oderwaldungen mit ihren schier undurchdringlichen Brennnessel-, Weiden- und Brombeerdickichten. Die Strachate bei Breslau ist schon seit Gloger's Zeiten als einer der wenigen deutschen Brutplätze des Flussrohrsängers bekannt, und der Nachtigallrohrsänger wurde ganz neuerdings eben da sowie in der vogelreichen Bartschniederung nachgewiesen. Diese enthält zugleich die meisten Teiche Schlesiens und zeigt ein Vogelleben, wie wir es sonst wohl nur noch an wenigen Stellen Deutschlands wieder finden. Man wird unwillkürlich an die viel geschilderten und viel gerühmten ungarischen Sümpfe erinnert, denen unsere Bartschniederung in mancher Beziehung nur wenig nachstehen mag. Wohl fehlen die schimmernden Gestalten der Edel-, Seiden- und Löffelreiher, wohl die zierlichen Avosetten am Strande, die gewaltigen Pelekane auf dem Wasserspiegel und die Schlangenlinien der Ibisse in hoher Luft, aber dafür sind die Gänse und Enten, die Taucher und Wasserhühner, die Möven und Seeschwalben in so fabelhaften Mengen vertreten, dass ihr betäubendes Geschrei das Herz des Ornithologen höher schlagen macht, dass sie mit ihren bunten Gestalten, mit ihren mannigfachen Stimmen und Flugspielen vor seinen Augen ein bewegtes Bild entrollen, wie es sich entzückender, lebensvoller und interessanter auch die ausschweifendste Phantasie kaum ausmalen kann. Auch die Gegenden von Oppeln, Falkenberg, Pless, Ratibor und Görlitz besitzen grössere Teichsyteme mit reichem Vogelleben, das aber doch an das der Bartschniederung bei weitem nicht heranreicht.

Als letzten Punkt, der bestimmend auf die Entwicklung der schlesischen Ornis einwirkt, möchte ich endlich noch die eigenthümliche Gestaltung der land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse erwähnen, deren Einfluss auf die Verteilung und Gruppirung der Vogelwelt sich vielleicht in keiner andern Provinz deutlicher und wirkungsvoller nachweisen lässt als gerade in Schlesien und ganz besonders in Oberschlesien. Schlesien ist das Land des Grossgrundbesitzes, das Dorado des deutschen Jägers. Die Jagden befinden sich auf weite Strecken hin in den Händen weniger Grossgrundbesitzer, die alle nur erdenklichen Mittel aufbieten, ihren Rehbestand zu vergrössern oder ihre Fasanerien zu heben,

um dann bei den grossen Jagden möglichst hohe Strecken zu erzielen. Die hohen, auf Erlegung von Raubzeug ausgesetzten Schussgelder sowie die indirekten Prämien, welche die Forstbeamten für jedes erlegte Stück Nutzwild beziehen, spornen dieselben den Raubvögeln gegenüber zu äusserster Thätigkeit an, und es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn auf meilenweite Strecken hin trotz der günstigen Terrainverhältnisse kaum ein einziger Raubvogelhorst zu finden ist. Ebenso finden sich die Eulen in solchen Fasangegenden nur in sehr geringer Menge, da auch ihre Fänge auf den meisten Herrschaften mit Geld ausgelöst werden und sie in der That in Fasanerien manchen Schaden anrichten mögen. So paradiesisch dem leidenschaftlichen Fasanenjäger oder sentimentalen Vogelschützler solche Zustände auch erscheinen mögen, so kann doch andrerseits der Ornithologe und wahre Naturfreund eine solch rücksichtslose Ausrottung aller Raubvögel ohne jeden Unterschied der Art nur tief beklagen. Es muss ihn mit Schmerz erfüllen, zu sehen, wenn die Fänge des Wespenbussards und Schlangenadlers mit demselben Schussgeld prämiirt werden wie diejenigen des Wanderfalken oder Hühnerhabichts, der in Oberschlesien sehr bezeichnend „Fasanenmeister“ heisst. Sein Bedauern wird um so grösser sein, als er sich sagen muss, dass gerade auf solchen ausgedehnten Jagdgebieten sich eine vernünftige und mässige Schonung seltener, interessanter und wenig schädlicher Raubvögel ohne bemerkenswerthe Opfer mit Leichtigkeit durchführen liesse und damit der Ornithologie ein nicht geringer Dienst geleistet würde. Besser liegen die Verhältnisse übrigens da, wo sich grössere königliche Waldcomplexe vorfinden, wie im Kreise Oppeln, weil hier die Schussgelder viel niedriger sind und nicht für alle Arten gezahlt werden, auch die dortigen Beamten bei ihrem höheren Fixum nicht so auf dieselben angewiesen sind. Hier ist z. B. der schöne Schreiadler ein relativ häufiger Brutvogel. Auf dem Zuge sind übrigens dafür alle deutschen Raubvögel desto besser vertreten, und die Krähenhütten liefern im Herbste gute Resultate. So sind selbst See- und Steinadler keine allzu grosse Seltenheiten, sondern werden in jedem Jahre mehrfach geschossen. Aehnlich wie den Raubvögeln ist es den Fischdieben ergangen, wenngleich sich manche von diesen durch ihre versteckte Lebensweise bisher allen Nachstellungen zu entziehen wussten und ihren Bestand als Brutvögel entschieden gewahrt haben, wie z. B. die grosse Rohr-

dommel. Dagegen werden die grossen Colonien der Fischreiher von Jahr zu Jahr mehr eingeschränkt, und diejenigen der Nachtreiher und Scharben sehen in Kürze völliger Vernichtung entgegen. Andrerseits aber hat diese strenge Forstaufsicht, diese rücksichtslose Vertilgung alles Raubzeuges, die Anlage von Thiergärten und Remisen auch vieles Gute für die Vogelwelt im Gefolge gehabt. Der Wald ist von einer wahren Unzahl von Drosseln, Amseln, Grasmücken, Nachtigallen, Rothkehlchen, Meisen, Finken, Ammern und anderen Singvögeln belebt, und die unter schärfster Controlle gehaltenen Fasanenremisen bieten den verschiedenartigsten Sängern ganz ungestörte, heimliche Brutplätze. Auf den während der Brutzeit völlig unbehelligt bleibenden Teichen ziehen die verschiedensten Entenarten, Möven, Seeschwalben, Taucher, Teich-, Sumpf- und Wasserhühner in ruhiger Beschaulichkeit ihre Nachkommenschaft gross. Vom März bis Juni wird mit äusserster Strenge darauf gehalten, dass kein Unberufener die Teiche befährt, ja nicht einmal deren Ufer betritt, und die Ruder der wenigen Boote werden sorgsam verwahrt. Kein Schuss darf in dieser Zeit an oder auf den Teichen fallen, und dem geschäftsmässigen Eiersammler, der hier freilich eine unendlich reiche Ausbeute machen würde, bleiben diese Paradiese glücklicherweise ganz verschlossen. Welcher Unterschied gegen andere Gegenden Deutschlands, wo vielfach die Jagd sich in den Händen roher und gewissenloser Aasjäger befindet, wo oft genug wildernde Hunde und Katzen diejenigen Bruten der Sumpfvögel vernichten, welche den spähenden Augen jugendlicher Eiersammler entgangen waren. Dass das nutzbare Federwild unter solchen Verhältnissen eine ganz enorme Häufigkeit erreicht, ist wohl einleuchtend. So wurden, um nur ein Beispiel anzuführen, allein auf der Herrschaft Pless nach den officiellen Schusslisten im Jagdjahre 1889/90 erlegt: 3 Brachvögel, 232 Waldschnepfen, 280 Bekassinen, 1063 Enten, 39 Birkhähne, 24 Wachteln, 3081 Fasanen und 5535 Rebhühner. Bezüglich der gefiederten Räuber wurden in demselben Zeitraum auf derselben Herrschaft Schussgelder bezahlt für: 1 Uhu, 19 Adler, 57 Wanderfalken, 689 grosse, 3746 kleine Raubvögel und 1803 Krähen und Elstern. Solche Zahlen sprechen! Erwägt man ferner, dass die Zahl der angemeldeten Stücke bei weitem nicht die der wircklich geschossenen erreicht, so muss die Verwüstung, welche in Oberschlesien die „kleinen Raubvögel", also neben den schädlichen Sperbern und Lerchen-

falken die tinnunculus, rufipes und aesalon trifft, eine geradezu schreckbare genannt werden. Schade ist es, dass die so massenhaft eingelieferten Vögel nicht von kundigen Augen controllirt werden; wie manche Seltenheit mag sich darunter befinden, die für immer der Wissenschaft verloren geht.

Meine Herrn! Sie alle wissen, wie sehr ferner die Gestaltung der Vogelwelt eines Gebietes von der umgebenden Landschaft abhängig ist, wie nüchtern und verständnislos die Charakterisirung einer bestimmten Ornis ohne den landschaftlichen Rahmen erscheint. Es würde aber seine grossen Schwierigkeiten haben, einen solchen im allgemeinen für ganz Schlesien zu zeichnen und ihm die vorhandene Vogelwelt anzupassen. Es lassen sich vielmehr sechs landschaftlich grundverschiedene Gebiete auch bezüglich ihrer Avifauna ziemlich scharf aus einander halten; ich meine: die Lausitz, die niederschlesische Ebene, das Oderthal Mittelschlesiens mit seinen Auwaldungen, das ernste Oberschlesien, die Sudeten mir ihren Vorbergen und dem Hochgebirge und endlich das interessante Teich- und Sumpfgebiet der Bartschniederung. Die Lausitz ist wohl der landschaftlich verschiedenartigste und unbestimmteste, zugleich aber auch der ornithologisch bei weitem am besten erforschte Theil der Provinz Schlesien. Die naturforschende Gesellschaft in Görlitz hat von jeher gerade der Vogelwelt eine ganz besondere Aufmerksamkeit zngewandt, und tüchtige Beobachter wie die beiden Tobias, die beiden Krezschmar, A. v. Homeyer, v. Loebenstein, Richter, Peck und ganz neuerdings namentlich Baer haben vereint dazu beigetragen, die Ornis ihrer Heimath in einer Weise klar zu stellen, wie es nur in den wenigsten Gegenden Deutschlands der Fall ist. So erklärt es sich, dass unverhältnissmässig viele der bisher für Schlesien nachgewiesenen Seltenheiten auf die Lausitz entfallen, obwohl dieselbe meiner unmassgeblichen Meinung nach keineswegs als das ornithologisch günstigste Gebiet der Provinz anzusehen ist. Weite Nadelholzwaldungen, häufig unterbrochen durch moorige Wiesen und kleine, nicht sehr üppig bewachsene Teiche, charakterisiren das Gebiet, dem aber auch freundliche Ackerlandschaften und üppig begrünte Vorberge stellenweise einen recht heiteren Charakter verleihen. Auf den jungen Schwarzholzsaaten treibt sich hier das seltene Schwarzkehlchen herum und auf den Teichen, welche der Rothschenkel mit seinem wohllautenden Pfiff belebt, finden wir auch im Sommer seltene Enten, wie ja in diesem Jahre sogar

Clangula glaucion durch Baer als Brutvogel nachgewiesen wurde. Die grosse Görlitzer Heide ist schon seit lange als Brutplatz des prächtigen Schlangenadlers bekannt; glücklicherweise wird der sehr reducirte Bestand desselben jetzt auf das strengste geschont. Mitten durch den schlesischen Theil der Lausitz zieht sich die Grenze zwischen Nebel- und Rabenkrähe, und finden wir deshalb zahlreiche Verbastardirungen zwischen beiden vor. Die schluchtenreichen, tief eingeschnittenen Thäler des Queis, des Bober und der Lausitzer Neisse bergen manche Seltenheit; ist doch sogar schon *Pinicola erythrinus* hier brütend angetroffen worden. Der im übrigen Schlesien nicht gerade häufige Triel ist Charaktervogel der zahlreichen Brachgegenden. Auch in diesem Jahre ist Schlesien durch die Lausitz wieder um eine neue species bereichert worden, in den letzten Tagen des April nämlich wurde bei Niesky ein junges Männchen des *Circus macrurus* erlegt, das ich durch die Güte des Herrn Baer für meine collectio Silesiaca erhielt.

Niederschlesien ist wohl der ornithologisch am wenigsten bevorzugte Teil der ganzen Provinz. Die weithin sich dehnende Ebene ist grösstentheils mit üppig prangenden Weizenfeldern bedeckt, aus denen der Wachtel daktylischer Schlag hervordringt, während die Feldlerche ihre schmetternden Strophen in die Lüfte hinausjubelt, und die scheue Blaurake das Auge durch ihr buntes Gefieder erfreut. Selten nur unterbricht ein Gehölz, eine Wiese das ewige Einerlei von Weizenfeldern und Kleeboden dieser dem Landmanne als ein wahres Paradies, dem Naturfreunde aber höchst einförmig erscheinende Landschaft. Mehr Leben herrscht an den Ufern der Oder, wo der Gänsesäger sein Heim hat und der Fischreiher unter lautem Krächzen zu Horste fliegt, während das nette Braunkehlchen auf den Wiesen sein anziehendes Wesen treibt, und der Fitis seine munteren Strophen von den Bäumen des Flussufers herabschallen lässt. Am interessantesten für den Vogelfreund aber ist in Niederschlesien neben dem durch seine reiche Eierausbeute bekannten Kunitzer Mövensee der Primkenauer Bruch. Hier nisten z. B. die Brachvögel so zahlreich, dass ihre Eier zu Spottpreisen auf dem dortigen Markte als Esswaaren verkauft werden. Zur Zugzeit stellen sich Strand- und Wasserläufer massenhaft ein, und im Sommer horsten der schwarze Storch und der Fischadler auf den höchsten Bäumen der weiten, wildreichen,

dem Schwager unseres Kaisers, dem Herzog Günther von Schleswig-Holstein gehörigen Forsten.

Ein ganz anderes Landschaftsbild bieten die üppigen Auwälder Mittelschlesiens dar, in denen ich hauptsächlich beobachtet, und in denen ich so unvergesslich glückliche Stunden verlebt habe, reich an reinen Forscher- und Jägerfreuden. In fast ununterbrochenem Saume ziehen sich diese Wälder an der Oder entlang, mit dichten Weidenwerdern an den Fluss tretend, über welche uralte Eichen oder riesige Schwarzpappeln ihre ausdrucksvollen Kronen erheben. Ein Teppich duftiger Maiblümchen bedeckt im Frühjahr, eine Tafel köstlicher Erdbeeren im Sommer den überall feuchten Boden, während schier undurchdringliche Brombeerdickichte und mehr als mannshohe Brennesseln das Vorwärtsdringen hemmen, ja bisweilen zur Unmöglichkeit machen, zumal der an solchen Stellen stets morastige Boden oft trügerisch nachgiebt und den darauf gesetzten Fuss im Schlamm versinken lässt. Sumpfige Wiesen, üppige Werder, zahllose Dämme und Gräben, tote Flussarme, trübe Wasserlachen, schilfbewachsene Teiche und lange Rohrdickichte unterbrechen fortwährend das Dunkel des üppigen Eichen- und Buchenbestandes und vereinigen sich zu einem Bilde, durch welches man sich unwillkürlich an die untere Donau versetzt glaubt. Erd- und Rohrsänger charakterisiren in erster Linie diese Wildnis. Dieselbe ist ein wahres Dorado für unsere Sängerkönigin, die Nachtigall. Wer nicht selbst einmal einen lauen Abend des Wonnemonats in der Strachate bei Breslau oder einer ähnlichen Örtlichkeit verlebte, der kann sich kaum einen Begriff machen von diesem wahrhaft betäubenden Nachtigallenschlag, diesem entzückenden, aber fast verwirrenden Durcheinander der herrlichsten Melodien, dieser verwobenen Fülle der prächtigsten Töne, die ihm auf Schritt und Tritt, aus jedem Busch, aus jeder Hecke, aus jedem Graben entgegen schallt. Ich habe dort thatsächlich oft des Nachts nicht schlafen können; so laut, so anhaltend und so vielfach drang der herrliche Schlag durch die Fenster meines Zimmers. Auch das reizende Blaukehlchen gehört zu den häufigsten Vögeln der schlesischen Auwaldungen, und sein Bestand übertrifft dort ganz entschieden den seines rothbrüstigen Vetters. Interessant dürfte es ferner erscheinen, dass der Mittelspecht hier mindestens eben so zahlreich ist als der grosse Buntspecht, dass Pirol und Kuckuk, der „Zilpzalp“ und die Bastardnachtigall eine ungeahnte Häufigkeit erreichen, und

dass jeder aufmerksame Förster wenigstens auf der rechten Oderseite die schöne Lasurmeise als seltenen Gast in strengen Wintern kennt. Einer der ersten Charaktervögel aber ist die Rohrdrossel, deren unverkennbares „Karre, karre, karre, kiet, kiet, kiet“ uns aus jedem Rohrdickicht entgegenschallt, die auch dann nicht schweigt, wenn alle anderen Vögel während der Mittagshitze ermüdet ruhen, und deren sonderbares Lied wie geschaffen erscheint für diese ernsten, dem blossen Spaziergänger ihrer sumpfigen Beschaffenheit wegen höchst unfreundlich erscheinenden Wälder. Das jedes Jahr ein- oder zweimal eintretende Hochwasser überschwemmt dieselben auf weite Strecken hin und fügt so für den Menschen neue Hindernisse, für die Vogelwelt neue Vortheile und Annehmlichkeiten zu den schon vorhandenen. *Totanus ochropus*, der zierliche Bewohner einsamer Wasserlachen, erhält dann zahlreichen Besuch aus seiner Verwandschaft, und herumstreifende Fischadler und Reiher nehmen wochenlang hier ihren Aufenthalt, während die Sumpf- und Motthühnchen zwischen den Seggenkufen ihr verstecktes Wesen treiben, und die auf dem Zuge befindlichen Bekassinen hier willkommene Rast machen.

Noch ernster, unendlich viel einförmiger, bisweilen fast finster erscheinen die grossen Nadelholzwaldungen Oberschlesiens, welche der stattliche Schwarzspecht durchlärmt, während die Heidelerche als ein lebender Spielball der Lüfte über die von der letzten Gluth der scheidenden Sonne vergoldeten Fichtenwipfel emporsteigt und mit ihrem süssen Silberschlag dem von den würzigsten Harzdüften durschwängerten Landschaftsbilde den wehmüthigen Zauber melancholischer Poesie verleiht. Und doch besitzt auch diese Gegend ihre landschaftlichen Reize und für den Ornithologen ein nicht geringes Interesse. Wenn man im mittleren oder westlichen Deutschland von Oberschlesien spricht, so verbindet man damit meistens die Vorstellnng von lärmenden Industriebezirken einer- und von öden, unfreundlichen Heidewaldungen andrerseits. Aber dem ist nicht so, und Oberschlesien ist entschieden besser als sein Ruf. Wohl dampfen in den geräuschvollen Centren des Bergbaues und der Industrie unzählige Schlote fast ununterbrochen gen Himmel, so dass dort, wie der Volksmund ohne allzu grosse Uebertreibung sagt, „der Schnee schwarz vom Himmel kommt“, aber wenige Stunden Fussmarsch genügen auch schon, um uns wie mit einem Zauberschlage in die tiefste Waldeseinsamkeit oder an die schilfigen Ufer eines von einer

bunten Vogelwelt auf das interessanteste belebten Teiches zu führen. Der erste Charaktervogel dieser Gegenden ist entschieden der Fasan, um dessen Gedeihen sich der ganze Jagdschutz dreht. Ich kann nicht recht begreifen, warum viele Autoren diesen Vogel nicht mit in das Verzeichniss deutscher Arten aufgenommen sehen wollen. Zählen doch auch die Botaniker in ihren Floren anstandslos die aus fremden Ländern eingebürgerten Pflanzen mit auf, und wer da meint, dass etwa der Fasan lediglich Culturprodukt sei, dass er sich ohne menschlichen Schutz bei uns in freier Natur nicht halten könne, der ist sicher noch nicht in Schlesien, diesem Fasanlande comme il faut, gewesen, wo wir zahlreiche Fasanen auch ohne die geringste Hegung auf von Aasjägern ganz erbarmungslos ausgeplünderten Jagden ihre Bruten gross bringen sehen. Er gehört ganz entschieden ebenso zum oberschlesischen Charakterbilde wie der rauchende Schlot des Kohlenbergwerks, wie die alte abgestorbene Fichte, wie das Rothwild auf üppig grünender Waldeswiese und die trillernde Heidelerche am blauen Himmelsdom. Die Zahl der auf den grossen Jagden an einem Tage erlegten Fasanen erreicht auf manchen Herrschaften 1000 und mehr. Se. Majestät der Kaiser schoss voriges Jahr an 3 Tagen allein über 1500 Stück. Deshalb gelten auch für Oberschlesien ganz besonders die schon vorhin geschilderten jagdschutzlichen Verhältnisse. Wohl ist der farbenprächtige Hahn ein gar stolzes Federwild, wohl macht es das Herz des Weidmanns rascher schlagen, wenn auf das Rufen und Poltern der Treiber hin Hahn auf Hahn kröhlernd, polternd und surrend aufgeht, dass dem daran nicht gewöhnten Jäger die Sinne vergehen, wenn sie dann raschen Fluges dahin eilen, bis einer nach dem andern mit dem tödlichen Blei im Herzen wieder herunterstürzt, aber der Naturfreund kann trotzdem sein Bedauern darüber kaum unterdrücken, dass diesem einen bunten Fremdling so viele unserer einheimischen Vögel weichen mussten. Zur Zugzeit sind die Raubvögel und die Drosseln sehr zahlreich vertreten und zwar gilt dies besonders für die March-Beczwa-Oder-Furche. Wer hier beobachtet, merkt schon nach kurzer Zeit, dass er sich an einem von dem Vogelzuge ganz besonders bevorzugten Punkte befindet. So wurden beispielsweise von den im Jahre 1889 in Schlesien gefangenen ca. 376 000 Krammetsvögel gegen 110 000 in jener räumlich so verschwindend kleinen Gegend erbeutet. Unter diesen gewaltigen Drosselzügen stellen sich bisweilen recht seltene Gäste ein, die

aber wohl nur in den wenigsten Fällen als solche erkannt und für die Museen gerettet werden. Sicher nachgewiesen sind bisher: Turdus naumanni, ruficollis, obscurus, varius, atrigularis und sibiricus. Daneben werden alljährlich Seidenschwänze in grosser Zahl sowie hin und wieder Sperlings- und Zwergohreulen als Seltenheiten in den oberschlesischen Dohnenstiegen gefangen.

Es veranlasst mich dies, noch einen kurzen Blick auf die allgemeinen Zugverhältnisse in Schlesien zu werfen. Wohl hat erst vor kurzem wieder Gätke gezeigt, über welch fabelhafte Schnelligkeit auch anscheinend so schlechte Flieger wie das Blaukehlchen verfügen können, aber ich vermag mir nach meinen in Schlesien angestellten Beobachtungen doch nicht zu denken, dass diese Schnelligkeit auf dem Herbstzuge wenigstens bei uns im Binnenlande unter normalen Verhältnissen voll und ganz zur Anwendung kommt. Vielmehr ist schon mehrfach, namentlich auch durch Middendorf bis zur Evidenz nachgewiesen, dass die meisten der gefiederten Wanderer im Herbst keineswegs mit der Vollkraft ihrer stählernen Schwingen dahin eilen, sondern täglich vielmehr nur eine verhältnissmässig kleine Strecke zurücklegen, um dann an einer geeigneten Raststation mehr oder minder lange zu pausiren. Ein solches Streichen von Raststation zur Raststation lässt sich für die Sumpf- und Wasservögel gerade in Schlesien sehr gut verfolgen, da ihnen die Natur gewissermassen schon den Weg vorgezeichnet hat, so dass man hier doch wohl von einer Zugstrasse wenigstens in gewissem und beschränktem Sinne reden kann. Der aus Nordost kommende Vogel stösst zunächst auf die Bartschniederung mit ihren grossen Sümpfen und Teichen, überquert dann die Oder in breiter Front und südwestlicher Bichtung oder folgt wohl auch dem Laufe derselben eine Zeit lang, besucht hierauf die oberschlesische Teichplatte, um endlich durch die breite Lücke zwischen Sudeten und Karpathen, die March-Beczwa-Oderfurche, der Donau zuzueilen. Für einige der Beobachtung leicht zugängliche Arten ist dieser Weg schon mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen. Auch dem gewaltigen Kamme der Sudeten und namentlich dem Riesengebirge möchte ich nicht alle und jede Bedeutung für den Vogelzug absprechen, obwohl Alex. v. Homeyer und andere Beobachter ersten Ranges nicht glauben, dass dasselbe irgend welchen Einfluss auf die Wanderungen der Vögel ausübe. Ich habe indessen von allen meinen in den Vorbergen wohnenden Mitarbeitern stets mit solcher

Bestimmtheit und mit solcher Uebereinstimmung die Zugrichtung Südost für den Herbst angegeben erhalten, dass ich doch stutzig geworden bin, indem es scheint, dass wenigstens gewisse Arten das Gebirge nicht direkt überfliegen, sondern in südöstlicher Richtung längs desselben bis zur March-Beczwa-Oderfurche dahin streichen. Daneben werden wohl auch die Pässe viel benutzt, von denen der von Landeshut ornithologisch am stärksten frequentirt erscheint.

Im übrigen habe ich den ornithologischen Charakter der Sudeten schon vorhin flüchtig gekennzeichnet und will hier nur noch hinzufügen, dass sich die Ornis der Vorberge auch hier ziemlich scharf von der des Hochgebirges trennen lässt. Grauspecht und Bergstelze, Eisvogel und Wasseramsel sind für erstere bezeichnende Arten; auch erst sekundär eingewanderte Species finden wir hier besonders häufig vertreten, so den niedlichen Girlitz, so die lärmende Wachholderdrossel. Das Hochgebirge, das auf den nicht etwa durch den Anblick der Alpen verwöhnten Deutschen einen imposanten Eindruck macht, ist durch seine alpinen und schon vorhin genannten Vogelarten für den Ornithologen von besonderem Interesse. Wem es einmal vergönnt war, dort oben im Knieholz die Ringdrossel oder im Felsgeröll den Wasserpieper zu beobachten oder dem Flüevogel an den steilen Abhängen der Schneegruben nachzustellen, der wird sicherlich einen unauslöschlichen Eindruck mit sich genommen haben. Gern würde ich Ihnen noch mehr vorplaudern von jenen unvergesslichen Tagen, wo ich dort ornithologisch beobachten und sammeln durfte, allein die vorgeschrittene Zeit verbietet mir, Ihre Geduld noch länger in Anspruch zu nehmen. Ich gehe daher zu dem letzten schlesischen Untergebiet über, der Bartschniederung, in der ich auch in diesem Jahre wieder bis vor wenigen Tagen beobachtet habe. Schön sind wohl die märkischen Seen inmitten der ernsten Nadelwaldungen und sandigen Heiden, denen sie ein so freundliches Gepräge aufzudrücken vermögen, schön sind auch die Seen Pommerns und Mecklenburgs mit ihren rauschenden Buchenwäldern und prangenden Weizenfeldern, aber unendlich viel schöner fürwahr sind die Teiche Schlesiens an der Bartsch mit ihren undurchdringlichen Rohrwäldern und Schilfdickichten und ihren riesenhaften, uralten, hohlen Eichen am Uferdamme, schöner sind sie vor allem wegen ihrer reichen, alles belebenden, alles umschwebenden, lärmenden, spielenden, flatternden Vogelwelt. Hoffentlich ist es

mir vergönnt, später noch länger in diesem ornithologischen Dorado zu beobachten und Ihnen dann ein vollkommeneres Bild der dortigen Vogelwelt zu geben, worauf ich heute bei der Kürze der Zeit ohnehin verzichten muss. Lassen Sie mich zum Schlusse nur noch eine flüchtige Schilderung entwerfen von einer der dortigen Wasserjagden, da dieselben ein farbenreiches, prächtiges Bild darstellen, wie es der Ornithologe sonst innerhalb Deutschlands Grenzen schwerlich wieder zu sehen bekommt.

Es ist an einem schönen Sommermorgen. In wolkenlosem Blau prangt der Himmel, klar und unverhüllt strahlt die Sonne hernieder auf die reizvolle Landschaft mit ihren zahlreichen, vollständig von Rohr und Schilf überwachsenen Teichen, mit ihren uralten, dürren Eichen, ihren kreuz und quer verlaufenden Dämmen und ihren spärlich zerstreuten Forsthäusern und Fischerhütten. Am Ufer des grössten Teiches, da wo eine von der Vegetation freie Bucht das Landen mehrerer Kähne ermöglicht, machen sich bereits die Vorbereitungen zur Jagd bemerkbar. In ihren kleidsamen Uniformen harren die hier und da noch anordnenden Forstbeamten, die mit langen Ruderstangen und hohen Reiherstiefeln ausgerüsteten Bootführer und die lärmende Menge der in ihren zerlumpten Kleidern und verwitterten Zügen höchst malerisch aussehenden Treiber der Dinge, die da kommen sollen. Noch herrscht tiefe Stille. Nur aus dem nahen Schilfe tönt der melancholische Ruf des Wasserhuhns herüber, von der Mitte des Sees her hört man gedämpft das Lärmen der zahllosen Möven, von denen ab und zu eine argwöhnisch herüberstreicht, und hier und da erhebt sich eine Entenkette und kreist eine Zeit lang ängstlich umher, als ahne sie das nahe Unheil. Da fahren die mit feurigen Juckern bespannten Jagdwagen vor. Ein lautes Weidmannsheil der Jägerei empfängt den Jagdherrn, der zu kurzer Unterredung mit dem die heutige Jagd leitenden Oberförster zusammen tritt. Alsbald besteigen die Schützen, gewöhnlich 8—12 an der Zahl, ihre Kähne. Es sind das kleine, leichte, sehr flach gehende Fahrzeuge, in denen höchstens je 3 Mann Platz haben. Jedes Fahrzeug führt zur besseren Erkennung und Vermeidung von Unglücksfällen einen über das hohe Rohr hinausragenden Mast mit rother Flagge. In der Mitte befindet sich ein erhöhter Sitz, eine Art Grossvaterstuhl, für den Schützen, damit derselbe das Terrain besser übersehen kann. Es gehört grosse Uebung dazu, diese schwanken Fahrzeuge zwischen den widerstrebenden Rohrstengeln hindurch in dem von

Wasserpest durchwucherten Teiche mit dem Stossruder richtig zu dirigiren, und der Neuling in dieser Kunst macht regelmässig ein klägliches Fiasco. Enorme Massen von Patronen werden in die Boote verladen; man rechnet reichlich 500 Stück auf jeden Schützen. Die Herren führen jeder mehrere Gewehre, die meisten ihren Leibjäger als Büchsenspanner mit sich. Ein Hornsignal giebt endlich das Zeichen zur Abfahrt. Sofort fallen seitens der jüngeren Herrn ein paar Schüsse auf die die Flotille umschwärmenden Möven, während die ruhigeren Schützen geduldig auf ein lohnenderes Ziel warten. Die Kähne nehmen den ersten Streifen des Teiches in wagerechter Reihe, drehen dann um und kehren auf dem zweiten Streifen in gleicher Weise zurück und so fort, bis der Teich abgetrieben ist. War derselbe nur klein oder die Ausbeute nicht lohnend genug, so ziehen die Treiber die leichten Fahrzeuge über den schmalen Damm hinüber in das nächste Wasserbecken, wo dann die Jagd fortgesetzt wird. Eben erreicht man die erste Blänke; quakend geht eine Kette Enten auf, Schüsse fallen, unendlicher Aufruhr erhebt sich. Plötzlich und überall ist die Luft erfüllt von den verschiedenartigsten Vogelgestalten; Lachmöven, weisse und schwarze Seeschwalben, alle möglichen Enten, Limosen und Wasserläufer tummeln sich in wirrem Durcheinander. Blesshühner flattern aufgeschreckt dicht über dem Wasserspiegel dahin, ein leichtes Ziel auch für den ungeübten Schützen. Die Enten werden immer zahlreicher und zahlreicher, und kommen jetzt auch massenhaft Mauserenten zum Vorschein, nach denen die Bootsleute mit ihren langen Ruderstangen schlagen. „Krontaucher“ und „Goldohren“ fordern die Schiesskunst heraus, Rohrweihen erheben sich schaukelnden Fluges, grosse und kleine Rohrdommeln werden aufgescheucht, Fischreiher und -Adler beschossen. Erwähnenswerth dürfte sein, dass fast auf jeder dieser Jagden ein Polartaucher erlegt wird, also mitten im Sommer! Häufig liegen auch Rehe oder Hirsche im Schilf, die dann nur selten ihrem Schicksal entgehen. Immer toller wird das Leben um uns herum, immer bewegter das eigenartige Bild. Die ununterbrochen fallenden Schüsse erwecken den Eindruck eines lebhaften Gefechtes, das Lachen, Lärmen und Schreien der Treiber, das Jauchzen der Jäger den eines Volksfestes, das Kreischen und Schreien der Vögel gemahnt an einen nordischen Vogelberg. Endlich gelangt man in einen Weidenwerder, wo gewöhnlich die mausernden Wildgänse liegen, und nun beginnt ein Schiessen und

Morden ohne gleichen; ein Schlachten ist's, nicht eine Jagd zu nennen. Wurden doch in diesem Sommer auf einer bei Nesigode abgehaltenen Jagd von 10 Schützen nicht weniger als 941 Gänse zur Strecke gebracht, die dann für den billigen Preis von 1 Mk. pro Stück auf die Märkte von Breslau und Berlin wandern. Förmliche Berge von Vogelleichen häufen sich in den Kähnen auf. Die Treiber strampeln in wilder Lust durch das aufspritzende Wasser und schlagen nach rechts und links mit ihren Knotenstöcken unbarmherzig los auf die mausernden oder angeschossenen Enten und Gänse. Die Schützen, die sich eigens zu diesem Zwecke mit einem Beutel voll Nickelstücke versehen haben, nehmen ihnen die erschlagenen Vögel ab, um den Todtenhügel im eigenen Boote ehrgeizig noch höher aufzuthürmen. Andere Treiber besitzen eine ganz eigene Geschicklichkeit darin, die Mauserenten unter dem Wasser zu ertränken und dann mit den Zehen ihrer nackten Füsse zwischen den Wurzeln der Wasserpflanzen festzuklemmen; mit untrüglicher Sicherheit wissen sie eine solche Stelle am nächsten Tage wieder zu finden, und in dieser Woche giebt es auch in der ärmsten Hütte Entenbraten im Ueberfluss. Auch an Zwischenfällen komischer Art fehlt es nicht. Hier blickt ein Neuling, der sich nur mit einem Gewehr versehen hat, das jetzt so heiss geworden ist, dass er keinen Schuss mehr riskiren kann, missmuthig auf die ihm wie zum Hohne vor der Nase herumschwimmenden Gänse; dort flucht und wettert ein Herr in allen Tonarten, weil er eben von einem unschädlichen Hagel prasselnder Schrotkörner überschüttet wurde, da sein Nachbar fast senkrecht in die Höhe nach einer Möve geschossen hatte. Ein alter, übereifriger und jagdneidischer Nimrod, der seinen „Grossvaterstuhl" erklettert hat, verliert oben bei einem unerwarteten Stosse des Kahnes plötzlich das Gleichgewicht und stürzt zum allgemeinen Gaudium kopfüber in das glücklicherweise seichte und warme Wasser. Immer und immer wieder knattern neue Salven, und so geht es — eine kurze Frühstückspause abgerechnet — den ganzen Tag hindurch fort, bis endlich gegen Abend ein schmetterndes Hornsignal das Zeichen zur Beendigung der Jagd giebt. Im nahen Jagdschlosse wird dann die Mahlzeit eingenommen, und des Erzählens und des Gelächters ist nun kein Ende.

Wir aber treten noch einmal hinaus in die Abenddämmerung deren laue Luft von den herrlichsten Blumendüften des Parkes

gewürzt ist. Still ist es geworden; aufschluchzend schallt das Lied der Nachtigall herüber, als wolle sie die tausende frisch-fröhlicher Vogelleben beklagen, die heute der Mordlust des Menschen zum Opfer fielen. Auch drüben an den Teichen ist Ruhe eingetreten; nur hier und da streicht noch ein aufgeregtes Entenpaar herüber, und die zu den Schlafbäumen ziehenden Reiher lassen ihren krächzenden Ruf hören. Mit glitzerndem Lichte erleuchtet der aufgehende Vollmond die reizvolle Landschaft, die im Halbdunkel gespenstisch erscheinenden Rieseneichen. Da hebt dicht neben uns der kleine Sumpfrohrsänger an zu singen, so sanft, so süss, so leis und traumhaft, so ganz der umgebenden Landschaft und unserer eigenen weichen Stimmung entsprechend. Unmerklich wandeln sich die zauberhaften Töne in die Worte des Dichters:

Süsser, schwerer Blüthenduft
Bebt in weicher, linder Luft,
Und des Mondes bleiches Licht
Küsst der Rosen Angesicht.
Zarte Dämmerschleier ziehen
Ueber dunkle Wogen hin,
Alles scheint in Nacht getaucht
Und von Silber überhaucht.
Leise flüsternd rauscht der West
Sanften Hauch dem Sommerfest.
Alles glüht in trunkner Lust:
Liebe herrscht in jeder Brust.

Ornithologische Jahresberichte aus den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz.

Von

Curt Floericke.

1887.

Da Hr. Kollibay, dem auf der Generalversammlung 1890 der „Allgem. deutschen ornithol. Gesellschaft“ die regelmässige Berichterstattung über die Provinz Schlesien übertragen worden war, mit mir dahin übereingekommen ist, dass ich die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz bearbeiten solle, während er sich den Regierungsbezirk Oppeln vorbehielt, so erlaube ich mir hiermit, meine diesbezüglichen Aufzeichnungen den Lesern dieser Zeitschrift vorzulegen und zwar in allerknappester Form. Da ich in einer in Vorbereitung befindlichen grösseren Arbeit auf alle Arten genau eingehen werde, glaube ich mich hier auf die Be-